

A white circular logo with the text "dot books" in a sans-serif font. "dot" is in black and "books" is in green.

dot
books

GILLIAN WHITE

Der Fluch der alten Dame

The background of the book cover is a photograph of a rural landscape. In the foreground, a small stream flows through a grassy field. In the middle ground, there is a large, stone house with a thatched roof, partially obscured by bare trees. The sky is overcast and grey.

ROMAN

und wie sie es immer getan hat. Und sie ist der Typ, der aus lauter Trotz immer weiterlebt und ein Glückwunschtelegramm von der Queen bekommt, nur damit ich mich ärgere. Und bis dahin sind wir selbst beide schon zu alt, um noch einmal von vorn anzufangen.«

Solche lockeren Reden führt Clover gern bei ihrer Freundin Diana. Unschuldig genug. Nicht außergewöhnlich. Und sie haben beide Spaß daran. Hoffen wir, dass sie wissen, was sie mit diesem boshafte Komplizement anrichten, das so leicht niederträchtig und gefährlich werden kann.

Hier ist sie nun also, die Frau des Farmers an Weihnachten, und in dieser Notlage, als eine Kuh in der Jauchegrube festsitzt, knallt Clover den Hörer auf die Gabel und fährt sich verzweifelt mit den Fingern durchs Haar. Es fällt zurück und liegt genau so, wie es soll. Sie ist klein und dunkelhaarig und flink, je näher der Weihnachtstag kommt, desto flinker wird sie. Sie trägt praktische, flotte Sachen wie Jeans und Pullover mit V-Ausschnitt, die sich leicht abstreifen lassen. Sie flitzt in Socken durchs Haus. Alle Mitglieder der Familie Moon haben Socken an, weil sie mit all dem Unrat draußen unmöglich im Haus Schuhe tragen könnten.

Es gibt keine Gelegenheit, schöne Kleider zu tragen.

Ihr Titel ist natürlich Frau des Farmers. Auf den Karten des Spiels *Happy Family* würde sie auf einem Melkschemel mit drei Beinen dargestellt werden, das Euter einer großäugigen Kuh betrachtend. Oder vielleicht würde sie lächelnd auf den Stufen vor dem Haus stehen mit einem Joch auf den Schultern. Aber Clover ist wahrhaftig keine typische Farmersfrau. Ich meine, wo sollte sie denn jetzt sein? Draußen im Hof, um dem armen Fergus moralische Unterstützung zu bieten, der in diesem Wetter allein ist und als Helfer nur den mürrischen Blackjack hat. Und Blackjack von der Wohnwagenkolonie wird heute Abend früh fertig sein wollen, damit er bei seiner alten Mutter in Plymouth übernachten kann. Aber was könnte sie ihm wohl bieten außer moralischer Unterstützung? Sie könnte nur am Rand der Grube stehen, dieser dunklen, schwarzen Lagune, könnte die Arme schwenken und schreien. Könnte Rat geben, wo er nicht gebraucht wird. Voller Angst um die Kuh, würde sie sie mit ihrer eigenen Willenskraft stützen und dann doch die Hoffnung aus ihren panisch erschrockenen Augen weichen sehen.

»Wie schrecklich, so zu sterben«, denkt Clover Moon in ihrer warmen und sicheren Küche. Ausweglos unter der Oberfläche des stinkenden, schwarzen Exkrementenbreis zu kämpfen. Sie hält die Luft an und schreckt vor dem entsetzlichen Gedanken zurück.

Welches Recht hat Clover, sich, von solch bitterem Groll ergriffen, überhaupt als Frau eines Farmers zu sehen? Das einzige Recht, das sie haben mag, kommt ihr durch ihren Namen zu – Clover – Klee. Sie könnte eine von der Kuhherde sein, oder? Genau diese trostlose Aussicht ist ihr jetzt nach zwanzig guten Ehejahren mit dem lieben Fergus bewusst geworden, die Aussicht, eine von der Herde zu sein, nur eine Gehilfin für Fergus zu werden, die das Heu wendet, wenn er zu viel zu tun hat, die beim Kalben am Strick zieht, den Milchsuppen nach dem Melken sauber macht, Kartoffeln und alte Krautblätter für die Hühner kocht. Jemand wie Fergus' Mutter, Granny, mit steifen und geschwollenen Händen.

Sie hatte sich fast in Grannys Netz verfangen, als die Liebe blühte und in ihrer rosa-weißen süßen Pracht über der Farm lag. Damals war sie zu naiv, um zu merken, was sich abspielte. Erst jetzt im Rückblick durchschaut sie Violet Moons schlaunen Plan.

Es gibt keinen einzigen guten Grund auf der Welt, warum eingefrorene Erbsen schlechter sein sollten als frisches Kraut, warum man fertig abgepackte Füllung für Geflügel gering schätzen und Rosenkohlröschen unten anschneiden sollte.

Eigentlich hätte sie es amüsant finden sollen. Sie hätte jetzt zurückblicken und die damalige Zeit lustig finden sollen. Aber es war damals nicht lustig und jetzt scheint es noch weniger komisch.

Als Braut und zukünftige Mutter hatte Clover auf Grannys Rat die Nachbarn zu einem Essen eingeladen. Es waren alle Farmer mit ihren Frauen, abgehärtet und streng, sie konnten Schafe scheren, Traktoren reparieren und ohne Vorwarnung für eine ganze Kompanie kochen. »Sie wollen dich natürlich alle kennen lernen. Sie werden über dich reden, Clover, und werden sehen wollen, was für eine Frau Fergus geheiratet hat.«

Clover kämpfte mit ihrem gesunden Menschenverstand, denn sie war als Köchin unbrauchbar. »Ach, ich weiß nicht ...«

»Sie werden dich für eine ziemlich arrogante Zugezogene halten, wenn du es nicht tust.«

Nachdem die Einladungen verschickt waren, erwähnte Fergus gelassen, dass Mary Tremain, die am Telefon gesagt hatte: »Sehr gern«, Herausgeberin für die Rezepte in *The Farmers Friend* und Schiedsrichterin bei der Musterschau der Grafschaft Devon war. Erschrocken rief Clover ihre verheirateten Freundinnen an, um sie zu fragen, was sie kochen sollte. Sie hatte Granny nicht um Rat gebeten, oder »Mum«, wie sie sie damals noch nennen musste – »Granny« setzte sich erst durch, nachdem die Kinder kamen, und ehrlich gesagt war Clover der weniger intime Begriff lieber. Damals hatte Clover gar nicht gemerkt, dass Granny dies alles absichtlich eingefädelt hatte. Sie rief Diana an, die zwar auch keine gute Köchin, aber vor allem eine alte und hilfreiche Freundin war.

»Etwas Einfaches, um Himmels willen. Versuch nicht, etwas Großartiges zu machen, denk daran ...«

»Was ist denn einfach? Wie meinst du das?« Blass und hektisch vor Schreck umklammerte Clover den Hörer. »Ich werde mich total blamieren ...«

»Ente ist immer gut.«

»Mit einer Soße?«

»Nur Apfelmus. Versuch nichts Schwierigeres. Außer wenn du sie kaufen kannst und dann drüberschütten, oder du könntest zu Marks & Spencer gehen und mehrere Packungen Ente holen und sie alle zusammen in einen Topf werfen.«

»Das kann ich unmöglich tun.«

»Warum denn nicht? Niemand würde das merken. Keiner deiner Gäste würde sich je träumen lassen, ein fertig gekochtes Essen zu kaufen. Ich sage nur: *The Farmer's Friend*«, Dianas Stimme wurde etwas höher, »wir reden hier über Mrs. Beeton, eine absolut fanatische Verfechterin von frischen Zutaten. Sie schlachten wahrscheinlich selbst und ziehen die Haut ab oder rupfen die Federn und nehmen selbst aus. Sie können wahrscheinlich schmecken, von welchem Hof das Fleisch ist wie Weinkenner ... Ach du

Arme, du Ärmste ...«

»Sechs Gäste, Di, und ich habe inzwischen herausgefunden, dass Mary Tremain die Tochter einer der ältesten Freundinnen von Mum ist. Warum hat sie mich denn nicht rechtzeitig gewarnt?«

»Das ist jetzt egal, du brauchst keinen Gedanken mehr daran zu verschwenden. Glaube bloß nicht, es sei eine Verschwörung. Violets Beschützerinstinkt ist vielleicht ein bisschen stark, aber so rachsüchtig könnte doch niemand sein.«

Clover, so naiv, so hoffnungsfroh und völlig ahnungslos, dass man ihr übel mitspielen wollte, erklärte die Kälte ihrer Schwiegermutter mit der Tatsache, dass sie sich gewünscht hatte, der liebe Fergus solle eine Farmerstochter heiraten. Das war alles, es ist eben so üblich, wie bei den Royals. Violet hatte auch etwas gegen Diana gehabt, als sie Fergus' Verlobte gewesen war. Aber Clover war nicht die eitle, elegante Diana. Clover war sicher, dass Violet es sich noch anders überlegen würde.

Aber Granny trug den Sieg davon.

Clover machte Ente. Drei Enten, um genau zu sein, wohl kaum ein Luxusessen. Überängstlich und erschöpft vor lauter Sorge hatte sie sie so früh in den Ofen gestellt, dass das Fleisch von den Knochen gefallen war, als sie sie endlich servieren konnte, und nur verbrannte Gerippe übrig waren, die abgezehrt von der Wedgwood-Platte grüßten. Und der Blumenkohl, den sie so lange in der Röhre warm gehalten hatte, war auch schwarz. Der Gestank verbrannter Knochen und verkrusteter Töpfe erfüllte das Haus. Aber sie servierte alles trotzdem mit einem eigenartigen Lachen, als sie es schwankend auf den Tisch stellte – jetzt war schon alles egal.

Ihr war übel von zu viel Gin.

Sie ließ Asche auf den Apfelkuchen fallen, und so sehr sie auch rieb und wischte, kriegte sie sie nicht mehr weg. Fergus zwinkerte ihr nur zu, und sie hasste ihn wegen seiner gönnerhaften Behandlung und hasste seine Mutter, die Farm, seine Freunde, das Farmleben im Allgemeinen und sich selbst. Es wäre vielleicht eine Banalität gewesen, aber es war gar nicht lustig.

»Judy Gilmour macht doch herrliche Apfelkuchen, nicht wahr?«, sagte Mary auf ihre sanfte, recht ernste Art. Scheiße. Diana hatte Recht. Diese Frau hatte den Kuchen wiedererkannt, den Clover selbst gebacken zu haben behauptete, und da sie so damit konfrontiert wurde, konnte sie es kaum abstreiten. »Sie hat mehrere Preise mit diesen Apfelkuchen gewonnen, und man versteht schon, warum, nicht wahr?« krittelte Mary Tremain unerbittlich weiter.

Als die Katastrophe mit dem Essen vorbei war, setzten sie sich zum Kartenspiel. Ruhig und bestimmt, mit einer Art stiller Würde. Clover trank Gin pur aus einem Wasserglas. »Du bist betrunken«, sagte Fergus.

Clover kam es hoch, sie verließ den Raum, sackte auf der Treppe gleich vor der Tür zusammen und ließ sich laut singend und fuzend zu ihrem Bett tragen. Es war eine der zwei Gelegenheiten in ihrem Leben, da sie so betrunken war, dass sie nicht mehr wusste, was los war, nicht einmal, wer sie war. Sie war schweißgebadet. Das Zimmer drehte sich

um sie. Sie betete zu Gott, dass sie sterben möge.

Und als sie am nächsten Morgen hinunterkam, darauf gefasst, alles aufräumen zu müssen, sah sie, dass Mary Tremain, die Kolumnistin von *The Farmer's Friend*, Bob Tremain, Hilary und Mark Carter und Maggie und Joe Randall nicht nur das Geschirr gespült und aufgeräumt, sondern anscheinend in ihrer Küche auch Großputz gemacht hatten. Sie war blitzblank.

»Sie haben sich amüsiert«, sagte Fergus gelassen. »Sie sind erst nach zwei gegangen.«

Zu gratulieren war unangebracht. Glaubte er, dass ihre Fehler durch sein verzeihendes Lächeln oder das Verständnis ihrer Gäste hinweggefegt werden konnten?

Dies verfolgte Clover jahrelang, und sie versuchte es nie wieder. Sie klammerte sich stattdessen an ihre Arbeit in der Stadt, setzte fünf Jahre aus wegen der Kinder und kehrte dann zur Arbeit zurück, wo sie eine andere Person war, nicht nur Fergus' Frau, aber auch im Immobilienbüro war sie nicht der Mensch, der sie gern sein wollte. Ganz und gar nicht.

»Ist die Chefin da?«

Sie hätte nie einen Farmer heiraten sollen. Diana hatte es richtig gemacht, sie hatte Fergus schließlich abgewiesen. Und Clover hat sich auch nie an die Angewohnheit der Leute vom Land gewöhnen können, einfach ohne anzuklopfen ins Haus zu kommen. Hier steht Ernie, der Transportunternehmer, mit seiner schmierigen Mütze, kommt ohne Klopfen durch die Tür, stellt seine Stiefel vorsichtig auf die Matte und lässt den Blick der glänzenden kleinen Augen auf der Suche nach einem Tee umherschweifen.

»Ja, wie du siehst, bin ich hier.« Nach all diesen Jahren versteift sie sich immer noch auf eine solche Antwort.

Ernie ist groß und dürr, er beachtet ihre Bemerkung nicht, sondern schnieft, um den Tropfen am Ende seiner Nase hochzuziehen. Es ist allerdings schon zu spät.

»Scheußlich da draußen, heute Abend. Der Wetterbericht ist schlecht, sehr schlecht, sie melden für später Schnee.« Und seine Aussprache von Schnee ist so langgezogen, dass sie einem direkt das Gefühl von Schneefall und Verwehungen gibt, so anschaulich spricht er.

»Bestimmt wartet Fergus auf dich im Hof«, sagt Clover genervt. »Die Kuh ist vermutlich inzwischen schon tot, entweder durch Schock oder ertrunken.«

Ernie Wakeham wirft ihr einen absolut ausdruckslosen Blick zu, anscheinend erstaunt, dass er dringend gebraucht wird. »Ach so, also gut.« Aber er steht immer noch da, Wasser tropft überall auf den Boden, und er schüttelt seine verflixte Mütze.

»Ich stell Wasser auf, und wenn ihr fertig seid, trinken wir Tee.«

»In Ordnung«, sagt er, schockiert über ihre Unhöflichkeit, und beschließt, die folgende rachsüchtige Voraussage wie einen Fluch zurückzulassen. »Wenn's nicht aufhört zu regnen, ist bald wieder euer Keller voll, und für meine Pumpe kann ich nicht garantieren.«

Clover sieht ihn fest an, und er verlässt langsam rückwärts gehend den Raum.

Die Lichter im Haus scheinen sehr hell, wenn es draußen so dunkel ist wie jetzt.

Schon bald ist Heiligabend. Am Weihnachtsabend ist es normalerweise still. Vor ihrer

Persönlichkeitsveränderung kam Clover oft am Heiligabend hier heraus, als die Kinder noch ganz klein waren, und sah zu den Sternen hinauf, horchte in die Stille hinein und hielt Ausschau nach dem Zauber der Heiligen Nacht. Sie fand ihn an den seltsamsten Stellen, in den mit goldgelbem Stroh angefüllten Scheunen, in denen der Dunst vom Atem der Tiere stand. Manchmal fühlte sie eine Unschuld in sich, eine Unschuld, die sie so lange wie möglich festhielt; manchmal nahm sie sie wieder irgendwo in der Ferne wahr und wollte sie berühren, aber sie verschwand, und Clover brach in Tränen aus. Würde sie sie morgen finden können?

Bei ihrer jetzigen Stimmung ist das eher unwahrscheinlich.

Einmal hat sie nackt im Mondlicht getanzt. Es war hinreißend, unschuldig und einzigartig. Fergus wäre entsetzt gewesen.

Aber man wird die Sterne wahrscheinlich gar nicht sehen können, weil die Wolken sich wie riesige Fledermausflügel ausgebreitet haben. Der Himmel, an dem sie heute Abend treiben, ist voll schwerer Unruhe.

Nach dem Melken wird Fergus nach Torquay fahren, um Granny abzuholen.

Granny, die wieder zu Weihnachten kommt. Und Diana und Jonna werden auch bald ankommen und wie immer ihre Zwillinge mitbringen. Für eine Woche, wie sonst auch. Die vier festen Wände von Clovers Küche stehen für Frieden und guten Willen, Helligkeit und Freude. Eine Küche in einem Bauernhaus mit einem langen Kiefern Tisch, die Fensterplätze von kräftig rotem Gingham eingerahmt, mit Balken an der niedrigen Decke. Die Mädchen haben dieses Jahr Sterne an den Balken befestigt, und eine Reihe von Weihnachtskarten zieht sich am langen Sims über dem Ofen und an den Seiten entlang. Sie hängen an den Türrahmen und überall an der Wand. Ist das beruhigend? Es gibt viele Menschen da draußen in der Welt, die ihr mitteilen, dass sie sie mögen. *Wir denken an dich an Weihnachten und Freude und Frieden für die Welt.* Clover ist nicht allein. Ein warmes Zimmer, ein behagliches, ein weihnachtliches Zimmer, aber Clover selbst passt dieses Jahr nicht dazu, sie geht darin auf und ab wie ein Tier im Käfig.

Was stimmt hier nicht? Was ist los? Weihnachten war doch immer ihre Lieblingszeit.

Aber jetzt hat sie einen ruhigen Moment. Wohltuende Ruhe, abgesehen vom Sturm, der gegen das Fenster klopft. Die Töchter des Farmers, Polly und Erin, die in dem Alter sind, in dem man vom Makabren angezogen wird, sind hinausgegangen, um die zappelnde Kuh zu beobachten. Alles ist still. Alles ist hell. Alles ist bereit für Weihnachten. Und Clover hat das Haus für Weihnachten geputzt, ist von oben bis unten wie ein Wirbelwind hindurchgefegt. Sozusagen wie eine blaue Plastikflasche in menschlicher Form. Sie weiß nicht, warum sie alles geputzt hat. Wen will sie beeindrucken? Bestimmt nicht Diana, deren eigene Wohnung ein permanentes Chaos ist. Und auch Jonna nicht.

Es muss also Granny sein.

Und in diesem ruhigen Augenblick, als sie nach dem Sherry in der Speisekammer greift, weil sie sich ein wenig aufheitern will, sieht Clover Moon die Weihnachtstorte, von Granny gebacken und noch ohne Zuckerguss, weil Clover selbst gern den Guss macht. Sie hat vergessen, den Guss zu machen! Sie stand an der Startlinie bereit, aber alle anderen haben sie überholt. Sie hat das Startsignal überhört, sie hat das Weihnachtswettrennen verloren.